

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

10. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

28. Juni 1935

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 13

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

Erfreuliches aus der deutschen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich immer noch in einem Zustand größter Unsicherheit. Währungswirrwarr und Ausfuhrkrisen kennzeichnen die augenblickliche Lage. Eine Erholung wird und muß von der Erstarkung der einzelnen Nationalwirtschaften kommen. Das haben nach deutschem Muster auch immer mehr die übrigen Völker begriffen.

Wir in Deutschland können mit der weiteren Entwicklung unserer Binnenwirtschaft durchaus zufrieden sein. Auf dem für uns wichtigsten Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben wir einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 213 000 Köpfe zurückgegangen. Dabei sind die Notstandsarbeiten planmäßig weiter gedrosselt worden, und es ist den Arbeitsämtern gelungen, über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch weitere 73 000 Volksgenossen, die durch diese Einschränkung in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft unterzubringen. Damit liegt die deutsche Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 375 000 und gegenüber der gleichen Zeit vor zwei Jahren um rund 3 Millionen niedriger. Dazu kommt die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet. Immer aufs neue werden Vorkehrungen getroffen und Mittel zur Verfügung gestellt, um auch der restlichen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. So sind z. B. von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) vor kurzem neue Kredite in Höhe von 50 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschäftigungszwecke und neuestens 70 Millionen Reichsmark für die Weiterführung der Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Darüber hinaus sollen die Elektrifizierungspläne für wichtige Verkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn mit der finanziellen Hilfe der Deffa durchgeführt werden.

Das alles sind praktische Erfolge der deutschen Arbeitslosenbekämpfung, die auch im Auslande immer mehr Beachtung und Nach-

ahmung finden, und die jedenfalls für die Wirtschaft fruchtbringender sind als die tagelangen ziemlich zwecklosen Erörterungen, die vor kurzem in Genf im internationalen Arbeitsamt über die Einführung der 40-Stunden-Woche angestellt wurden, wo man mit einer kleinen Mehrheit eine Entschließung annahm, die ein entsprechendes Rahmenabkommen vorschlug. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob ein solches Abkommen Wirklichkeit wird; denn die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist noch keineswegs gesichert.



Junimorgen

S. Siebtrau

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung bleibt freilich auch bei uns noch viel zu tun. Die bisherigen gewaltigen Erfolge geben aber die Gewißheit, daß die Arbeitsschlacht auch endgültig gewonnen werden wird. Vor allem zeigte die glatte Unterbringung eines ganzen Jahrgangs schulentlassener Jugendlicher in Lehrstellen und sonstigen Arbeitsplätzen, daß hier mit Erfolg weitergekämpft wird. Es sind noch genug Reserven für diesen großen Kampf bereit, so für das Handwerk durch den Hausbesitz, da durch die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse noch keineswegs all das eingeholt werden konnte, was seit Kriegsende auf diesem Gebiet versäumt worden ist.

Nach dem neuesten Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage in Deutschland bietet sich uns das Bild einer „nur langsam zunehmenden, aber auf hohem Stand befindlichen Wirtschaftstätigkeit.“

Die Landwirtschaft hat steigende Verkaufserlöse aufzuweisen; ihre Roheinnahmen haben sich gegenüber 1932/33 um etwa eine Milliarde Reichsmark erhöht. Allerdings stehen ihr erhöhte Ausgaben für Betriebsmittel gegenüber.

Im April und Mai hat die deutsche Wirtschaft die gewohnte winterliche Ruhe völlig überwunden. Die Zahl der beschäftigten Volksgenossen ist von 15,56 Millionen im März auf 16,15 Millionen im April gestiegen und hat damit den vorherigen Höhepunkt im Oktober 1934, der 15,90 Millionen betrug, nicht unbeträchtlich überschritten. Noch deutlicher wird diese erfreuliche Entwicklung, wenn man den April 1933 zum

Vergleich heranzieht. Damals betrug die Zahl der Beschäftigten nur 13,01 Millionen.

Noch auf einem anderen wichtigen Gebiet weist der Kampf um die deutsche Wirtschaft Erfolge auf, nämlich auf dem der Rohstoffe- und Nahrungsfreiheit. Immer mehr werden alle vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt, die die deutsche Erde zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur Verfügung stellt. Die Breslauer Ingenieur-Tagung hat vielerlei bemerkenswerte Zeugnisse hierfür erbracht. Die Wichtigkeit der zunehmenden Rohstoffsicherung liegt aber nicht nur in der dafür ermöglichten Deckung des deutschen Rohstoffbedarfes für den unmittelbaren Verbrauch, sondern auch in der Schaffung der Voraussetzungen für eine erhöhte deutsche Ausfuhr. Als ein Beispiel für viele mögen hier nur die Erfolge auf dem chemischen Gebiet stehen. Die wichtigsten Rohstoffe der chemischen Industrie Deutschlands sind zum größten Teil in der deutschen Erde vorhanden und können immer mehr zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgebaut werden. Die Bedeutung der chemischen Industrie geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß auf je 2 RM. Deviseneinbringung aller anderen deutschen Industriezweige eine Reichsmark auf die chemische Industrie entfällt. Zwar hat sich die deutsche Chemie-Ausfuhr in den letzten Jahren verringert, ihr Anteil an der internationalen Chemie-Ausfuhr hat sich jedoch behauptet. So hat die deutsche Chemie-Industrie als eines der wichtigsten Glieder im Kampfe sowohl um die Außenhandelsbelebung als auch um die deutsche Rohstoffsicherung zu gelten.

Die außenpolitische Lage hat glücklicherweise eine weitere Entspannung in Gestalt der Rede des Prinzen von Wales erfahren, die sich hoffentlich auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken wird. Man muß darauf vertrauen, daß, wenn die durch den Versailler Vertrag vergiftete politische

Luft weiter gereinigt wird, die Aussicht besteht, daß, ausgehend von der politischen Entspannung, sich auch die Wirtschaftswunden der Welt allmählich schließen werden. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat diese Lage und die Zusammenhänge zwischen Politik und Krisengründen jüngst sehr deutlich auf der Internationalen Wollkonferenz mit den Worten umschrieben: „Die übermäßige internationale politische Verschuldung, die ein Ueberbleibsel des Krieges ist und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung praktisch erwiesen hat, verhindert das Wiederingangkommen der internationalen Kreditmaschinerie und damit des normalen Güteraustausches. Das internationale politische Schuldengebäude muß abgerissen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen kann.“

Vielleicht kommt die bessere politische Stimmung auch den Verhandlungen zugute, die über einen neuen deutsch-französischen Handelsvertrag geführt werden. Man könnte es angesichts der deutsch-französischen Handelsbeziehungen, die Deutschland als zweitbesten Kunden Frankreichs ausweist, verstehen, wenn man in Paris auf ein gutes Ergebnis der Verhandlungen für beide Teile bedacht wäre. Es wäre freilich nur denkbar, wenn Frankreich sich auf den Boden der Tatsachen stellt, einen entsprechenden deutschen Ausfuhrüberschuß gelten läßt und seine Zugeständnisse danach einrichtet.

Wohin wir blicken in der deutschen Wirtschaft, sehen wir eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Man darf annehmen, daß die Wunden, welche die Wirtschaftskrise unserer Binnenwirtschaft geschlagen hat, größtenteils ausgeheilt sind. Wenn, woran nicht zu zweifeln ist, sich dieser Erholungsprozeß in der Binnenwirtschaft fortsetzt und von einer erfolgreicher Bekämpfung unserer Ausfuhrschwierigkeiten begleitet wird, so dürfen wir auch weiter in eine bessere wirtschaftliche Zukunft blicken. „Deutscher Behauptungswille“, so sagte Dr. Schacht vor kurzem in Danzig, „wird aller Schwierigkeiten Herr.“

Entspannung

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es in der Welt, vor allem in Europa, recht bedrohlich aus. Es wurde zwar viel vom Frieden geredet, aber die kriegerischen Vorbereitungen, Aufrüstungen und Militärbündnisse zeigten doch deutlich, daß man ernstlich mit einem Krieg rechnete, der in kürzerer oder längerer Frist von neuem Europa heimsuchen werde. Vielleicht steckte aber gerade in all diesen Dingen eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden, den das ruhelose Europa seit 1914 nicht mehr gekannt hat.

Seit einiger Zeit ist darin offenbar eine Aenderung eingetreten. Wir dürfen es ruhig aussprechen, daß die große Rede unseres Führers und Reichskanzlers vielfach den Anstoß dazu gegeben hat. Sie hat in der Welt nicht nur die größte Beachtung gefunden; es ist auch eine tatsächliche und tatkräftige Aenderung in der Politik einiger wichtiger Staaten Europas festzustellen, die in ursächlichem Zusammenhang mit den Vorschlägen des Führers und Reichskanzlers für die Befriedung Europas steht.

Am stärksten war ganz ohne Zweifel die Wirkung der Führerrede in England, von wo ja auch der Ruf an Deutschland und den Führer ergangen war, durch einen tatkräftigen Beitrag die Versteifung der diplomatischen Lage zu lockern und so England die Möglichkeit zu geben, seine Vermittlerrolle zur Festigung des europäischen Friedens mit besserem Erfolge als bisher weiterzuführen. Wenn in England sich bis zur Rede des Kanzlers die beiden Richtungen die Waage zu halten schienen, von denen die eine die Rückkehr Europas in das System der Bündnisse und damit in die Kriegsgefahr als unabwendbar betrachtete und die Stellung Englands in diesem System gegen Deutschland festlegen wollte, während die andere an der letzten Verantwortlichkeit Englands für eine friedliche Lösung der europäischen Fragen in Gemeinschaft mit Deutschland festhielt, so kann heute mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese zweite Richtung einen starken Rückhalt gefunden hat und das Stimmungsfeld beherrscht.

Das zeigte sich nicht nur in den verschiedenen Reden des neuen englischen Ministerpräsidenten Baldwin, sondern auch bei den Verhandlungen in den beiden Häusern des englischen Parlaments, dem Unter- und Oberhaus. Vor allem aber bewies es die offenerzige Kundgebung des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, die in England einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat.

Auch in Deutschland haben die alten Soldaten die von England ausgestreckte Freundschaftshand gern und freudig aufgegriffen. Die englischen Frontkämpfer dürfen, wenn sie demnächst nach Deutschland kommen, eines herzlichen Empfanges sicher sein. Das Zusammentreffen beider Kämpfergruppen wird ganz gewiß wesentlich zur Entspannung der politischen Lage beitragen.

Der wichtigste Schritt auf dem Wege zur Entspannung ist aber das deutsch-englische Flottenabkommen. Einen hochwichtigen Beitrag zur Befriedung Europas, einen „Markstein in der Weltgeschichte“, — so nennen die englischen Blätter diesen Vertrag. Ueber raschend schnell ist es gelungen, diesen für die Sicherheit des europäischen Friedens so wichtigen Schritt zu tun. Deutschland darf 35 v. H. der englischen Flottenstärke haben, ein Anteil, der erhöht werden kann, wenn andere Länder mit ihren Flotten weiter aufrüsten. Wesentlich bei diesem Abkommen ist, daß zum ersten Mal seit dem sogenannten Friedensschluß zur Beendigung des Weltkrieges ein wirklich frei verhandelter

Vertrag zwischen zwei Mächten, die sich im Weltkrieg als Gegner gegenüberstanden, auf dem Boden der Gleichberechtigung zustande gebracht werden konnte. Die Engländer haben die Tatsache anerkannt, die der Führer im März geschaffen hat, und sind gleichzeitig zu der Erkenntnis gelangt, daß die Richtung dieses Entschlusses und dieser Tat auf der Linie gedeutet werden muß, die der Führer in seiner letzten großen außenpolitischen Rede ausgezeichnet hat, nämlich auf der Linie einer europäischen Verständigung und nicht auf derjenigen der Angriffsdrohung. Das alles hat man auch in England richtig erkannt. Der erste Lord der englischen Admiralität hat es klar ausgesprochen, daß durch Deutschlands Entgegenkommen ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung geleistet sei, und der englische Ministerpräsident Baldwin erklärte im Unterhause, daß man nunmehr zum Abschluß eines allgemeinen Flottenvertrages zu kommen hoffe.

Der geschichtliche Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens ist gar nicht abzuschätzen. Deutschlands Vorschlag, den es durch den Mund des Führers und Reichskanzlers gemacht hat, eine feste Gestaltung der europäischen Verhältnisse vorzunehmen, ist damit angenommen worden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn bei uns die Macht nicht in einem Führer zusammengefaßt wäre, in einem Manne, der Mut und Entschlossenheit genug besitzt, das deutsche Volk den von ihm als richtig erkannten Weg zu führen. Es ist nicht einzusehen, warum man in Paris, wohin der englische Minister Eden gefahren ist, um die Gemüter zu beruhigen, den großen Wert einer solchen Abmachung für die Beruhigung der west-europäischen Verhältnisse nicht erkennen will.

So ist es wieder einmal nur Frankreich, das sich einer Entspannung der europäischen Lage immer noch widersetzt. Seine Presse bekämpft das Flottenabkommen auf eine gehässige Weise und hält somit an dem alten Schema des Mißtrauens, unsachlicher Einwendungen und dunkler Vorbehalte fest, mit denen ja — man möchte sagen geschichtlich — jede Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland von jeher belastet ist. Immerhin wagt es auch in Frankreich kein Blatt, den von der Rede des Führers und Reichskanzlers ausgehenden Zwang zu neuen Verhandlungen mit Deutschland zu leugnen.

Nicht nur im alten Europa — auch in der weiteren Welt ist eine Entspannung auf politischem Gebiet eingetreten. Der drohende Krieg zwischen Abyssinien und Italien ist einstweilen auf das Gebiet der Friedensvermittlung abgelenkt. Man muß warten, ob sie gelingt. Frankreich in erster Linie bemüht sich darum und will sicher so verhindern, daß die Sache vor den Völkerbund kommt, der sich in dieser Rolle gewiß nicht schlecht bewähren würde.

In Südamerika ist der jahrelange Krieg zwischen Paraguay und Bolivien um die Oelfelder des Gran Chaco endlich durch einen Waffenstillstand beendet, dem nun der endgültige Frieden folgen soll.

So sieht man überall auf der Welt, vor allem in Europa, eine Entspannung der politischen Lage. Man fragt sich jetzt, ob die Völker nicht endlich den Zeitpunkt für gekommen erachten, um ihren tiefen Wunsch nach einem wirklichen Frieden in greifbare Form zu bringen. Wird die wirkliche große europäische Friedenskonferenz endlich kommen? —

Gründung der Reichsarbeitskammer in der Deutschen Arbeitsfront

Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz über die nächsten Aufgaben der DAF.

Der nach mehrwöchiger Krankheit völlig genesene Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Lenz, legte auf einer Tagung der Gesamtführerschaft der DAF, stürmisch begrüßt, grundlegend das Wesen der Deutschen Arbeitsfront und die Aufgaben der nächsten Zeit dar. Er verwies zu Beginn seiner Ausführungen darauf, daß der Führer drei große Säulen sehe, auf denen der nationalsozialistische Staat ruhe. Die erste Säule sei die Partei, die zweite die Wehrmacht, und die dritte die Organisation des Volkes, die Deutsche Arbeitsfront. Keiner dieser Faktoren könnte für sich allein existieren, sondern sie alle sind voneinander abhängig.

Die großen Probleme, um die wir ringen, brauchen zu ihrer Vollenendung eine beträchtliche Zeit. Es darf daher niemand ungeduldig werden. Wir dürfen daher auch in keinem überstürzten Tempo arbeiten. Wir befinden uns jetzt in der Phase des Aufbaues, bei der wir uns jeden Schritt, den wir tun, genau überlegen müssen.

Der Reichsorganisationsleiter kam dann auf das Verhältnis von Partei und Arbeitsfront zu sprechen. Die Partei hat die Aufgabe, für alle Stellen die Menschen, die das nationalsozialistische Deutschland irgendwo führen, weltanschaulich zu schulen. Diese Menschen müssen so geschult sein, daß sie die Idee des Nationalsozialismus als ihr Evangelium und Glaubensbekenntnis auffassen.

Während sich die Partei von jeglichen Interesseneinflüssen freihalten muß, muß in der Deutschen Arbeitsfront diese Interessenwahrung klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Die Interessen sind vorhanden und können nicht geleugnet werden, soweit sie gesund und berechtigt sind. Die Menschen müssen ihre Interessen in der DAF am besten gewahrt sehen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, wirklich die Organisation aller schaffenden deutschen Menschen zu werden. Der Führer selbst hat ihr diese Aufgabe gestellt. Die DAF will aber auch keine Zwangsorganisation sein. Im Gegenteil will sie durch die Freiwilligkeit eine Auserlese schaffen, die aber die überwiegende Mehrheit unseres Volkes erfassen muß. Die Arbeitsfront muß wie ein Magnet alle

schaffenden Menschen an sich ziehen. Die Deutsche Arbeitsfront wird die Einheit, die die Partei bildet, im Volke selbst exerzieren, den Gemeinschaftsgedanken als oberstes Gesetz durchsetzen, außerdem aber eine gerechte Wahrung der Interessen gewährleisten.

Die größten Schwierigkeiten zur Lösung dieser Aufgabe macht nicht die Sache an sich, sondern die Unzulänglichkeit der Menschen, wie der

Reichsleiter der DAF mit Nachdruck betonte. Wenn wir nur die äußeren Erscheinungsformen des Liberalismus beseitigen, aber vor dem Bösen „Ich“ haltmachen, dann bleiben wir im Außerlichen stehen.

Als nächste Aufgaben, an die die Deutsche Arbeitsfront herangeht, sind zu nennen:

1. Immer mehr Möglichkeiten zu schaffen, daß die Menschen der Arbeit den Weg zu einander finden. Dazu dienen die Wirtschaftskammern, die Arbeitsausschüsse und die Arbeitskammern.

2. Die Organisation eines Forschungsinstituts, das rein wissenschaftlich sich mit den Problemen der Arbeit befaßt.

3. Ein Ehren-, Beschwerde-, Disziplinar- und Rechnungshof soll die Willkür des einzelnen nach Möglichkeit ausschalten und die Gewähr dafür bieten, daß alle Dinge bestmöglich geordnet sind.

4. Eine Geschäftsordnung zu schaffen, die vorbildlich sein wird.

Das Forschungsinstitut wird sich unter vielem anderen mit der in dem Manifest betonten

Frage des gerechten Lohnes befassen. Unter Lohn ist nicht nur der materielle zu verstehen, sondern überhaupt die soziale Stellung des Menschen. Es ist ebenso entscheidend, ob sich der einzelne in seinem Beruf zufrieden und glücklich fühlt. Wenn man das Lohnproblem überhaupt anfaßt, muß man von einer ganz neuen Grundlage ausgehen und mit einem neuen Willen an das Problem herantreten.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Lenz einen umfassenden Überblick über die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront, aus dem hervorging, wie gesund die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront ist. Zwei Zahlen sollen das beweisen: Die Deutsche Arbeitsfront zahlte allein im Monat März 1935 10,5 Millionen Mark an Unterstützungen. Im

Mehr als hundert deutsche Volksgenossen und schaffende Kameraden riß das unerbittliche Schicksal jäh aus ihrem Werken. Als Soldaten der Arbeit starben sie bei dem folgenschweren Explosionsunglück, das sich am 13. Juni in der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg ereignete.

Im Geiste standen auch wir in tiefer Trauer an ihren Bahnen, und im ganzen Vaterlande wehten die Flaggen auf halbem Mast. Unser Mitgefühl ist bei allen, denen sie Vater oder Sohn, Bruder oder sonstiger teurer Anverwandter waren. Es ist auch bei allen jenen, die dem brennenden Tod entrannen und denen unser inniges Hoffen auf baldige Genesung gilt.

Spiele mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

In französischer Kriegsgefangenschaft

Wir hoffen auf ein baldiges Ende des Krieges

Von Fritz Feilke, Bl., Heinrichshütte

(9. Fortsetzung)

„Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt.“ So sangen wir an jenem Abend, als wir erfuhren, daß das deutsche Heer die Offensive aufgenommen hatte und unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel die Entscheidung herbeizuführen suchte. An ein Mißlingen der gewaltigen Offensive glaubte natürlich keiner von uns, und bald, so folgerten wir, würden die Feinde unter der Wucht des deutschen Vorstoßes zusammenbrechen und zum Frieden bereit sein. Für uns Gefangene bedeutete der Friede Erlösung von harter Fron und baldige Heimkehr ins geliebte Vaterland. Die französische Bevölkerung wurde von einer ungeheuren Erregung ergriffen. Alle Reklamierten des Werkes erhielten Gestellungsbefehle. Viele von ihnen aber hatten keine Lust, zur Front zu gehen und sich totzuschießen zu lassen. Sie weigerten sich, dem Befehl Folge zu leisten und drohten mit Streik, welcher dann auch zustande kam. Er dauerte allerdings nur sechs Stunden und wurde mit Hilfe des Militärs nach dieser kurzen Zeit niedergeschlagen. Zu Dutzenden wurden die Streikenden verhaftet und abgeführt. Mit Fußtritten und Kolbenstößen trieben die Soldaten diese Leute vor sich her und schlepten sie fort. An der Front schien es sehr schlecht zu stehen, auch dort weigerten sich viele weiterzukämpfen. Haufenweise trieben sich die Deserteure im Lande umher. Die Feldgendarmen waren Tag und Nacht auf den Beinen, sie wieder einzufangen und sie wieder zur Front zurückzubringen. Alle waren kriegsmüde. Man wünschte den Frieden um jeden Preis. Es gäbe an allen Ecken und Enden. Frankreich stand vor dem Chaos. Wenn es dem französischen Hauptquartier nicht gelang, die deutsche Offensive zum Stillstand zu bringen, würde die Revolution unvermeidlich sein. Hätte jeder Deutsche damals gewußt, wie es in Frankreich zur Zeit der letzten deutschen Offensive aussah, ich glaube, wir hätten den Krieg nicht verloren. Die französischen Zeitungsschreiber taten ihr möglichstes, die Bevölkerung zu beruhigen. Alles Schlechte wurde totgeschwiegen, die deutschen Siege wurden in Niederlagen verwandelt. In großen Lettern wurde dann das Eingreifen der frischen, unverbrauchten amerikanischen Truppen bekanntgegeben. Diese würden die deutschen Truppen schon zusammenhauen, die Front durchbrechen und bald am Rhein stehen. Diese amerikanische Truppe war Frankreichs letzte

Hoffnung. Ausgerüstet bis ins Kleinste, modern bewaffnet bis an die Zähne, wohlgenährt und reichlich versehen mit allem, was zum Kriegsführen nötig war, zogen sie zur Front. Überall wurden sie von der Bevölkerung mit ungeheurer Jubel empfangen, man feierte sie schon im voraus als Retter Frankreichs und der zivilisierten Welt. Man erwartete von ihnen, daß sie die Barbaren vernichteten und mit Stumpf und Stiel ausrotteten. Frankreich wurde durch diese Truppen vor dem Untergange bewahrt. Wir hofften immer noch auf einen entscheidenden Sieg Deutschlands. Doch er kam nicht. Die Nachrichten von der Front lauteten immer günstiger für unsere Feinde. Der gewaltige deutsche Vorstoß war aufgehalten worden. Frankreich atmete auf. Mit Deutschland aber ging es mit Riesenschritten abwärts. Die Front wankte. Wir sahen es an den vielen Gefangenen, welche hier täglich eintrafen. In welch bedauernswertem Zustande trafen diese hier ein. Schlecht gekleidet, noch schlechter genährt, wund an Leib und Seele, den Kopf voll revolutionärer Gedanken, halbe Kinder noch, mit dem Grauen der Materialschlacht in den eingefallenen Augen, so stellten sie sich vor. So also sah es in Deutschland aus. Daß mit solchen Truppen der Krieg nicht zu gewinnen war, leuchtete uns wohl ein. Wir dachten an die Amerikaner, und geduldig fügten wir uns in das Unvermeidliche. Der Zusammenbruch Deutschlands kam aber doch nicht so schnell wie man hier allgemein erwartet hatte. Immer noch hielt die Front, immer noch kämpften die deutschen Truppen tapfer und heldenhaft um den Sieg. Schrittweise nur ließen sie sich zurückdrängen, trotz der furchtbaren Uebermacht. Die amerikanischen Truppen hatten die Hoffnungen, die man in sie gesetzt hatte, nicht erfüllt. Die letzten Wehrfähigen wurden zur Front geschickt; wieder verlor die Bevölkerung die Hoffnung, es sah brenzlich aus in Frankreich. Wir saßen neuen Mut. Sollte es den Deutschen gelingen, nur noch einige Zeit standzuhalten, dann würde der Sieg unser sein. Doch dann kam das Ende. In Extrablättern, durch große Anschläge, reitende Boten und was sonst noch alles, wurde die Abdankung und Flucht des Kaisers nach Holland bekanntgegeben. Frankreich stand Kopf. Man schrie, brüllte, lachte, tobte, benahm sich wie verrückt und betrank sich bis zur Bewußtlosigkeit. Aus allem konnten wir erschen, daß man auch hier den Krieg satt hatte. Uns verhöhnte und verspottete man, daß man auch hier den Krieg satt hatte. Uns verhöhnte und verspottete man, sonst aber ließ man uns einigermaßen in Ruhe. Dann kam der unglückselige 9. November und mit ihm der Waffenstillstand. Wie es an diesem Tage in Deutschland ausah, weiß ich nur aus Erzählungen. In Frankreich war dieser Tag ein Tag unbeschreiblicher Freude, allerdings nicht für uns Gefangene, obwohl für uns, wie wir annahmen, baldige Heimkehr zu erwarten war. Am 11 Uhr vormittags donnerten ununterbrochen bis zum späten Abend die Kan-

ersten Vierteljahr 1935 wurden rund 28 Millionen Unterstützungen ausgezahlt, ohne Berücksichtigung der Leistungen für „Kraft durch Freude“ usw.

Im Verlauf seiner Rede verlas Dr. Ley die Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

Auf Grund der Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 betreffend Festlegung des Aufgabengebietes der Deutschen Arbeitsfront und zur Sicherung der in der Vereinbarung zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Reichsarbeitsminister Selbte und mir, vom 26. März 1935 vorgesehenen sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird nachfolgende Anordnung erlassen:

Mit sofortiger Wirkung wird die Reichsarbeitskammer (R.A.K.) gebildet.

Ausführungsbestimmungen:

- Die Reichsarbeitskammer wird vom Reichsleiter der DAF geleitet.
- Mitglieder der R.A.K. Als Mitglieder der R.A.K. werden vom Reichsleiter der DAF berufen:
 - die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften,
 - Die Gauwälder der DAF,
 - Einzelpersonen,
 - die Leiter der Ämter des Zentralbüros der DAF.
- Die Reichsarbeitskammer hat vom Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront übertragene Aufgaben zu bearbeiten.
- Allgemeines.
 - Der Verlauf der Sitzungen der R.A.K. wird von einem Protokollführer protokolliert.
 - Die Geschäfte der R.A.K. werden durch eine Abteilung der Geschäftsführung des Zentralbüros der DAF geführt.

gez.: Dr. R. Ley.

Die Bildung der Arbeitskammern in den Bezirken regelt folgender Erlass:

In Ergänzung meiner Anordnung vom 1. Juni d. J. betr. Bildung der Reichsarbeitskammern ordne ich die Bildung der folgenden Arbeitskammern an:

Arbeitskammer	Sitz	Arbeitskammer	Sitz
1. Ostpreußen	Königsberg	6. Bremen	Bremen
2. Schlesien	Breslau	7. Niedersachsen	Hannover
3. Vln.-Brandenburg	Berlin	8. Düsseldorf	Düsseldorf
4. Pommern	Stettin	9. Westfalen-Lippe	Dortmund
5. Nordmark	Hamburg	10. Rheinland	Köln

Arbeitskammer	Sitz	Arbeitskammer	Sitz
11. Hessen	Frankfurt	14. Sachsen	Dresden
12. Mitteldeutschland-Magdeburg	Magdeburg	15. Bayern	München
13. Mitteldeutschland-Weimar	Weimar	16. Baden	Karlsruhe
		17. Württemberg	Stuttgart
		18. Saarland-Pfalz	Saarbrücken

Leitsprüche der Arbeit

„Die Lebenshaltung der Menschen wird nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder durch Arbeit.“

Adolf Hitler

„Der politische Glaube ist wie der religiöse eine feste Zueversicht dessen, was man hoffet, aber nicht siehet.“

Königin Luise

„Maschinen müssen bleiben, aber Seelen müssen sie beherrschen.“

Julius Langbehn

Ausführungsbestimmungen:

1. Die territorialen Gebiete der Arbeitskammern entsprechen den achtzehn Wirtschaftsbezirken.

2. Die Leiter der Arbeitskammern werden durch Sonderverfügung bekannt gegeben.

Als Mitglieder der Arbeitskammern werden auf Vorschlag des Leiters der jeweiligen Arbeitskammer vom Reichsleiter der DAF berufen:

- außer dem Leiter alle zum Gebiet der Arbeitskammer noch gehörenden Gauwälder
- von jeder Reichsbetriebsgemeinschaft je ein Gaubetriebsgemeinschaftswälder, sofern die Reichsbetriebsgemeinschaft im Gebiet der Arbeitskammer vorkommt
- auf Vorschlag des Leiters der Arbeitskammer können Kreiswälder der DAF als Mitglieder berufen werden
- Einzelmitglieder
- je ein Abteilungsleiter der bzw. einer Gauverwaltung der DAF. (innerhalb des Bezirkes) analog den Ämtern des Zentralbüros der DAF.

Allgemeines

a) Der Sitz der Arbeitskammer ist der Ort der Gauverwaltung, die sich am Sitz der zuständigen Wirtschaftskammer befindet.

b) Die Sitzungen der Arbeitskammer sind zu protokollieren

c) Die Tagesordnung ist dem Reichsleiter der DAF vorher vorzulegen, ebenso ist ein Protokoll in zweifacher Ausführung nach jeder Tagung einzureichen

gez.: Dr. R. Ley

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

nenen. Die Menschen waren wie rasend. Frankreich war in ein Meer von Fahnen, Flaggen und Licht getaucht. Musikkapellen durchzogen die Straßen, Raketen stiegen zum Himmel, und der Siegestaumel wollte kein Ende nehmen. Bis in die frühen Morgenstunden hörten wir im Lager das Gröhlen und Zohlen und Singen der betrunkenen Menschen. Meine Gedanken sind zu arm, um niederzuschreiben zu können, wie es an diesem Tage in Frankreich zugeht. Uns Gefangenen gab man am 9. und 10. November Arbeitsruhe. Verzweiflung sprang uns an, es herrschte eine Niedergeschlagenheit im Lager, welche einfach unbeschreiblich war. Selbst der von den Franzosen für diesen Tag gespendete Wein konnte uns das Unalück des Vaterlandes nicht in Vergessenheit bringen. Mit niederhängenden Köpfen gingen wir einher, viele Kameraden weinten wie die Kinder. Wie mochte es in Deutschland aussehen? Wenn wir den Zeitungen Glauben schenken wollten, mußte es in Deutschland böse hergehen. Chaos, Revolution, Mord und Totschlag, Raub, Brandstiftung und Vernichtung alles Guten sei an der Tagesordnung. Meuternde Truppen zögen durchs Land, töteten die Offiziere, schändeten Frauen und Mädchen und zerstörten das Besitztum der Reichen. Wir aber wußten nicht, was Wahrheit oder Lüge war. Die verheirateten Kameraden dachten mit großer Sorge an ihre Frauen und Kinder, wir anderen an die Eltern, Geschwister und sonstige Anverwandte. Alles dieses machte uns das Leben zur Qual, hätten wir gedurft, wir wären zu Fuß nach Deutschland gelaufen. Leider waren aber auch Menschen unter uns, für die das Wort Deutsche nicht angebracht war. Sie besaßen den Mut, über das am Boden liegende Vaterland herzugehen und es verächtlich zu machen. Meist waren es solche, die kurz vor dem Waffenstillstand in Gefangenschaft geraten waren. Sie freuten sich über das Unalück, welches die Heimat betroffen, hielten gehässige Reden und sangen revolutionäre Lieder. Da ich mich vor dem Kriege wegen meiner Jugend nie um Politik gekümmert hatte, war mir dieses etwas ganz Neues. Zum erstenmal in meinem Leben hörte ich etwas von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Ferner vom Anbruch einer neuen Zeit, von Freiheit des Proletariats, Vernichtung der Militärgewalt, sowie von Errichtung der Republik und eines Arbeiter- und Soldatenrates. Wir langjährig Gefangenen waren aber, trotz allen Elends, was wir in Feindesland erlitten hatten, mit diesen Weltverbesserern nicht einverstanden. Ganz entschieden verbatnen wir uns das Treiben dieser Menschen, ganz besonders aber die Verächtlichmachung der Heimat, um die wir gekämpft und viel Leid erduldet hatten. Zunächst waren diese Geister, da sie sich in der Minderheit befanden, still, doch heimlich glühte das Feuer unter der Asche fort. Das Leben und Treiben auf dem Werke veränderte sich allmählich. Nach und nach schaffte man die fremden Völker fort

und sandte sie zurück, von wo sie gekommen waren. Ältere Franzosen, die aus dem Felde und aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt waren, traten an deren Stelle. Die meisten dieser Leute waren freundlich zu uns, doch waren viele darunter, besonders die, die aus deutscher Gefangenschaft kamen, welche uns schikanierten, wo es ihnen nur möglich war. Wir aber ertrugen stillschweigend dieses neue Leid, hofften wir doch von Tag zu Tag auf unsere Befreiung. Der Tag der Heimkehr aber wollte nicht kommen. Böse Menschen gingen unter uns um und versuchten immer wieder, die Vaterlandsliebe aus unseren wunden Herzen zu reißen. Leider hatten sie mehr und mehr Erfolg. Manch treuer Kamerad fiel ihnen zum Opfer. Man streute Gerüchte aus, daß Deutschland uns an die Franzosen verschachert hätte. Wir Kriegsgefangene sollten in den zerstörten Gebieten Wiederaufbauarbeiten auf Reparationskonto verrichten. Sollte dieses Gerücht wahr sein? Wir wußten es nicht, und die meisten glaubten es auch nicht. Ein höler Stachel aber lag in aller Herzen. So wurde es darüber wieder einmal Weihnacht. Es war das vierte Fest, welches ich in Gefangenschaft erleben mußte und gleichzeitig das traurigste, das ich bislang erlebt hatte. Eintönig verrannen die Stunden, kein noch so kleines Bäumchen schmückte unser Lager. Nichts war da, was an das traute, schöne Fest erinnerte. Leer das Herz und ohne jede Freude lagen wir auf den Strohsäcken herum. Noch trostloser als die Wochentage, an denen wir doch wenigstens unsere Gedanken durch Arbeit ablenken konnten, ging das Weihnachtsfest des Jahres 1918 vorüber. Ebenso traurig ging der letzte Tag des alten Jahres vorüber und selbst der Neujahrstag 1919 versank ohne jedes Interesse unsererseits in das Meer der Ewigkeit. Raum der Gedanken, daß uns doch das neue Jahr die Heimkehr bringen müßte, konnte uns aus unserer Mutlosigkeit aufrütteln. Der böse Geist aber ging weiter um und fand immer mehr wehrlose, zerrüttete Herzen. Langsam aber allen merkbar schwand der Kameradschaftswille und der Grundslak: „Alle für einen, und einer für alle.“ Eigennutz machte sich breit und verwischte bald den letzten Rest von Sitte und Anstand. Einer suchte den andern zu betrügen, und es wurde alles gestohlen, was nicht nicht- und naqelfest war. Die Spikbuben verschaherten die gestohlenen Sachen für ein paar lumpige Zigaretten an die Franzosen. Bei diesen Zuständen wurde das Leben für die anständig geliebten Kameraden immer mehr zu einer Qual, und immer tiefer brannte der Wunsch in unserem Herzen. bald heim zu dürfen ins deutsche Vaterland, zu Weib und Kind, zu Eltern und Geschwistern. Damals aber ahnten wir nicht, daß noch ein volles, ereignisreiches Jahr der bittersten Leiden vor uns lag, bis dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte. (Fortsetzung folgt)

Bildbericht

von der

Wiedersehensfeier der alten Garde in Hattingen

am 16. und 17. Juni



Altes und neues Rathaus im Festschmuck



Das Ferienlager unserer Lehrlinge in Blettenberg



Oben links:
Abreise des zweiten
Trupps

Oben rechts:
Ankunft des dritten
Trupps

(H. Liebetrau)

Bild links und
rechts:
Im Lehrlingslager in
Blettenberg

(Aufnahmen:
L. Kuhlmann)



Arbeitskameraden vom Stahlwerk Krieger fahren mit der „Oceana“ nach Norwegen

„Hochseefahrt zur norwegischen Küste.“ Wir hielten die Teilnehmerarten in unsern Händen und müssen schon gestehen, daß unsere Herzen um etliche Takte schneller schlugen. Ja, wem schwebt nicht so allerhand vor bei dem Namen Norwegen, von wildromantischer Naturschönheit, von kristallklaren Fjorden und gigantisch hochragenden Felsenmauern. Wenn man bisher in irgendwelchen Büchern davon gelesen oder gar im Kino auf der Leinwand herrliche Bilder dieser nordischen Welt vorübergeleitet sah, so kam des öfteren der Wunsch auf, einmal selbst mit eigenen Augen zu schauen, was immer wieder die Menschen anzog, denen die Schönheiten der Welt dank eines stets gefüllten Geldbeutels offen standen. Freilich, so oft ein solcher Wunsch aufkam, so schnell verschwand er wieder vor der nüchternen Tatsache: es ist unmöglich. Wir hatten uns damit abgefunden, daß derartige Lebensfreuden nur einer besonderen Schicht von Menschen zuteil wurden, und selbst als die glorreichen Novemberrevolutionäre von einem Leben in Schönheit und Würde schwärmten, hat doch kaum ein vernünftiger Arbeiter für sich irgendwelche günstigen Folgerungen gezogen. Um so mehr wird heute jeder schaffende Mensch, der sich durch die vierzehn Jahre des Novemberregimes eine anständige Gesinnung erhalten hat, die Leistungen der vom Führer selbst ins Leben gerufenen NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anerkennen und von diesen für ihn geschaffenen Möglichkeiten Gebrauch machen.

Nachdem wir diese herrliche Nordlandsfahrt mitgemacht haben, von deren Eindrücken und Schönheiten wir unser Leben lang zehren werden, wird uns erst richtig bewußt, welch ein gewaltiges Werk der Führer in

der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffen und wieviel aufrichtigen Dank er sich um uns verdient hat.

Ein Gedanke hielt uns bei dem allen immer gefangen, daß der Führer, der ein fast zerbrochenes und total verschuldetes Deutschland am 30. Januar 1933 übernahm, es nach so kurzer Zeit möglich machen konnte, dem schaffenden deutschen Menschen die Herrlichkeiten seines Vaterlandes und die Schönheiten der Meere zu erschließen und ihm so eine Erholungsmöglichkeit zu schaffen, die ihn gestärkt und neu belebt wieder an die Arbeit gehen läßt, wieviel mehr müßte das in den Staaten der Welt möglich sein, die nicht nur in all den Jahren keine Reparationen zu zahlen hatten, sondern deren Staatsskassen von uns laufend nachgefüllt wurden. Die Antwort hierauf heißt: Im heutigen Deutschland herrscht der wahre Sozialismus der Tat, von dem in andern Ländern nur gepredigt wird.

Zur Fahrt selbst müssen wir sagen, daß es schwer zu schildern ist, was wir an Schönheiten sehen und erleben durften. Wir Arbeitsmänner und -frauen aus allen Berufen und Erwerbszweigen standen oft diesen Wundern der Natur hingerissen und unfähig zu irgendwelcher Gefühlsäußerung gegenüber. Schon der Anblick der riesigen Weltstadt Hamburg ließ uns aus dem Staunen nicht her-



Im Hamburger Hafen

auskommen. Die gewaltigen Bauten, die vielen Hafenbecken mit den unzähligen Schiffen vom kleinsten Fischkutter an bis zum Ozeanriesen, sowie der enorme Verkehr auf den Straßen, in denen man Menschen aus allen Völkern der Erde beobachtete, lassen den gewaltigen Impuls des Hamburger Weltstadtlebens erkennen.



Speisesaal auf dem Hapagdampfer „Oceana“

das Gepäd voranden, von dem man uns bei der Ankunft in Hamburg befreit hatte. In kurzer Zeit waren die sechshundert Personen „verfrachtet“, jeder hatte sein Plätzchen, und wir hatten nun Zeit und Gelegenheit, das Schiff gründlich zu betrachten, was natürlich ausgiebig besorgt wurde. Vom Kohlenbunker angefangen bis in die Mastspitzen hinauf wurde geklettert, und die Besatzung hatte alle Hände voll zu tun, um allzu Uebermütige zu bewachen. Beim Betrachten der Speisensäle, Klubzimmer und sonstigen Unterhaltungsräume glaubte man sich in das feinste Luzushotel veretzt. Die Kabinen selbst sind hochfein eingerichtet, die Küchen und der Restaurationsbetrieb bis ins Kleinste rationell ausgearbeitet, kurz, derartig Elegantes, Sauberes und Modernes hatte noch keiner von uns gesehen, und so ist es verständlich, daß wir uns alle gleich wohlfühlten wie bei Müttern zu Hause.

Am nächsten Morgen wurden wir mit Trompetenton geweckt, ebenso wurde auch zum Frühstück gerufen. Ueber die Verpflegung kann im ganzen nur gesagt werden, daß sie außerordentlich gut und reichlich war und selbst den vermöhntesten Feinschmecker mehr als zufriedenstellte. Gegen Mittag wurde die „Oceana“ von zwei Barkassen unter den Klängen der Bordmusik aus dem Hafen in die offene See geschleppt. Vom Lande winkten uns Tausende einen Abschiedsgruß zur.

Wie ein wunderbares Panorama gleitet die Küste an unserm Auge vorbei, immer mehr verschwindend, bis wir nichts mehr sehen als nur Himmel und Wasser. Unendlich weit das Meer und doch nicht eintönig. Oder trostlos, nein, eindrucksvoll, ja gewaltig ist das Bild der anrollenden Wogen, die mit immer neuer Kraft gegen die Schiffswand prallen, wie ein grimmiger Zweikampf anzuschauen: Hier die Urgewalt der Natur — dort die Maschine, die Technik, der Geist des Menschen.

Am Horizont taucht ein dunkler Streifen auf — Norwegens Küste. Schnell sind wir heran, und nun wird jede Stunde zu einem Erlebnis, das uns in seiner gigantischen Schönheit bis ins Innerste erschauern läßt. Wir gleiten durch Fjorde mit grünlich schimmerndem, kristallklarem Wasser, umgeben von bis zu tausend Meter hochragenden Felswänden, deren Gipfel in ewigem Schnee erglänzen. Gewaltige Schluchten, die in ihrer romantischen Wildheit an die Urzeit erinnern, wechseln mit lieblichen Tälern, die in sattem Grün leuchten, zwischen dem der Gebirgsbach sich ungestüm seinen Weg sucht, alles bestrahlt von dem klaren Licht der Nordlandsonne, die hier nur für kurze Zeit der Nacht das Feld räumt. Mit unsäglichem Staunen stehen wir hier vor



Dampfer „Oceana“ im Fjord Norwegens

Schönheiten, von denen wir bisher nicht zu träumen wagten, und wie eine Erlösung erklangen eines Abends in die Stille die Worte eines Kameraden: „Herrgott, wie schön ist die Welt!“

Auf der Rückfahrt passierten wir Stagerak, Markstein der deutschen Kriegsmarine. Der Kapitän läßt halten und wir gedenken still der tapferen Matrosen, die hier in heroischem Kampf den Heldentod fürs Vaterland starben. Feierlich klingt durch die Stille: „Ich hatt einen Kameraden“, stumm reden sich die Arme, wir grüßen Deutschlands Heldenjöhne.

Langsam nähern wir uns der deutschen Küste. Von weitem erblickt man den „Hamburger Michel“, das Wahrzeichen der Seefahrer. Ruhig fährt die „Oceana“ durch ein Gewimmel von kleinen Booten und Schiffen zur Landungsbrücke. Jeder ist an Bord. Freude leuchtet auf allen Gesichtern, und selbst die zu Anfang unter der üblen Begleiterscheinung der Seekrankheit zu leiden hatten, haben sich längst wieder erholt und brennen

Der Dampfer „Oceana“, der uns aufnehmen sollte, lag an der Anlegebrücke. Ein prächtiger Anblick, dieses schmutzweiße Schiff, und mit freudigem Stolz betraten wir es, von der Bordkapelle mit flotten Märschen begrüßt. Durch den Steward wurden wir in unsere Kabinen geleitet, in denen wir zu unserer freudigen Ueberraschung

darauf, nach Hause zu kommen, um zu erzählen von dem, was uns zu einem großen Erleben wurde. Am Kai hat sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die uns jubelnd begrüßt.

Bevor wir das Schiff verlassen, dankt der Reiseleiter mit kernigen Worten dem Kapitän und der Besatzung für die herzliche Aufnahme und gute Bewirtung und schließt mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das wir alle begeistert einstimmen, ebenso freudig wird dann das Horst-Wessel- und Deutschland-Lied gesungen, und mancher hat sich nicht geschämt, als es ihm feucht unter den Augen wurde vor überströmendem Dankgefühl gegenüber dem Mann, dem wir diese Fahrt verdanken, dem Mann, der Deutschland ist: Adolf Hitler, unserm Führer.

Weißt du schon ?

Wenn jemand eine Stunde lang geschrieben hat, könnte er ungefähr 1800 Worte hinter sich bringen. Seine Feder legte dabei einen Weg von etwa über 200 Meter zurück.

Der menschliche Körper verdunstet täglich beinahe einen Liter Wasser.

Das Frauenhaar wächst in einem halben Jahre um sechs Zentimeter.

Die größte Höhle Deutschlands ist die Barbarossahöhle im Kyffhäusergebirge, deren Räume insgesamt 1300 Meter lang sind.

Rotes Glas beschleunigt das Wachstum der Pflanzen, blaues Glas hält das Wachstum zurück. Mimosen wachsen unter rotem Glas fünfzehnmal schneller als unter blauem.



Wochenendfahrt

Am 14. Juli d. J. führt der Kreis Ennepe-Ruhr eine Wochenendfahrt nach Attendorn durch. Der Preis für diese Wochenendfahrt beträgt einschließlich Mittagessen, bestehend aus zwei Tellern Erbsensuppe und ungefähr hundert Gramm Mettwurst und Besichtigung der Attendorner Tropfsteinhöhle 2,45 Reichsmark. Dieser Betrag ist bei der Anmeldung zu entrichten. Die genauen Fahrzeiten werden noch an dieser Stelle bekanntgegeben. Anmeldungen können jetzt schon erfolgen, und zwar beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Hattingen, Untermarkt 3 und bei den Ortswarten Josef Schneider, Hochstraße; Breidenheid: Heinrich Ruthmann, Nr. 41; Welper: Walter Exner, Luisenplatz 7; Witz Baak: Franz Stöbel, Hochstraße 75.

Die Fahrten Nr. 9 nach Suhl vom 1. Juli bis 15. Juli, Nr. 10 zum Allgäu, vom 4. Juli bis 12. Juli; Nr. 16, vom 1. August bis 16. August mußten gesperrt werden, da die erforderliche Beteiligungsziffer bereits erreicht ist. Für die letzten beiden Fahrten, also zum Allgäu, sind Doppelfahrten vorgesehen, hierzu können noch Anmeldungen vorgenommen werden.

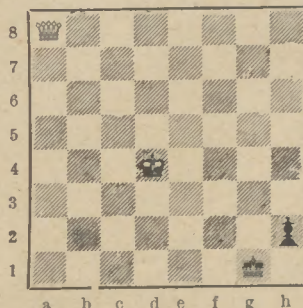
Im Interesse der einzelnen möchten wir aber bitten, die Anmeldung bei den hierfür in Frage kommenden Stellen möglichst bald vorzunehmen. Meldungen und Auskunft: Kreisamt „Kraft durch Freude“, Hattingen, Untermarkt 3. Tel. 2763.

Schachette

Für unsere Schachfreunde

Lehraufgabe Nr. 1

Schwarz



Weiß

Um unseren Anfängern nicht gleich mit den Eröffnungen und ihren schier unzähligen Varianten das Schachspiel zu verleiden, wollen wir vorerst versuchen, uns die größten Fehler abzugewöhnen. Wir wollen nicht von vornherein lernen, wie eine Partie gut und richtig gespielt wird, sondern die Fehler, die am meisten in der Partie vorkommen, mal unter die Lupe nehmen. Aus diesem Grunde bringen wir vorläufig für unsere Anfänger Lehraufgaben aus Partien. Bedingung ist nur, daß der Anfänger über die Gangart der Figuren im Bilde ist. Und nun: Lernt aus den Fehlern, welche andere gemacht haben.

Kontrollstellung

Weiß: Kd4, Da8 (2),

Schwarz: Kg1, Bh2 (2).

Weiß ist am Zug; wie läuft die Partie aus? Für die richtige Lösung 1 Punkt.

Für unsere fortgeschrittenen Schachfreunde

Für heute ein hübsches Endspiel, wie es häufig die Partie zeigt und wie man es ebenso häufig falsch spielt.

Kontrollstellung:

Weiß: Ka8, Th7, Be7 (3)

Schwarz: Ka5, Te2, Bh2 (3)

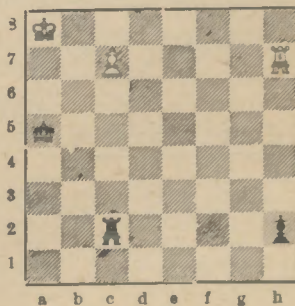
Weiß ist am Zug und gewinnt.

Für die richtige Lösung 2 Punkte.

Endspielstudie von Dr. E. Lasker

Endspiel Nr. 1

Schwarz



Weiß

Rätsellecke?

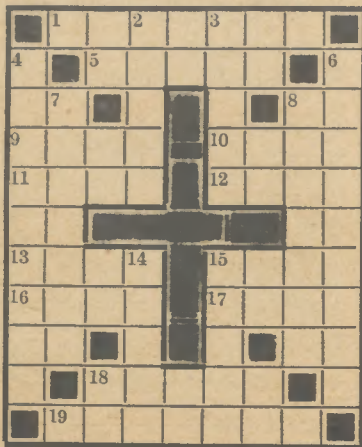
Kreuzworträtsel

1 Punkt für die richtige Lösung

Bedeutung der Wörter

Von links nach rechts: 1. Berg in der Schweiz, 5. Gebiet in Afrika, 9. Theaterstück, 10. ausgebrannter Krater, 11. Gefängnis, 12. bekannte Inschrift, 13. Vogel, 15. bestimmter Weg, 16. Staat in Amerika, 17. Brotstück, 18. Rasenfläche, 19. festliches Mahl.

Von oben nach unten: 2. Körperteil, 3. Scheingold, 4. deutsche Hafenstadt, 6. böhmischer Kurort, 7. seltsame Gewohnheit, 8. Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 14. deutscher Strom, 15. Kleidungsstück.



Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit kann zurückblicken:

Drehler Wilhelm Ulrichsötter, Mechanische Werkstatt, eingetreten am 13. Juli 1910.

Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.



Gußstahlwerk Witten



Ferdinand Rang, Hammerwerk I, eingetreten am 29. 5. 1910.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.



Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken (oben):
Max Nordhoff, Zureicherei Feinwalzwerk, eingetreten am 5. Juni 1895.

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken (links):

Henrichshütte

Eheschließungen

Wilhelm Borbed, Zustandigungswerkstatt, am 7. 6. 35; Walter Kahl, Stahlwerk, am 8. 6. 35; Hermann Böttmer, Walzwerk I, am 14. 6. 35; Otto Finkelnberg, Stahlformgießerei, am 13. 6. 35.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Erik Patterg, beide in Düsseldorf. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.A.: I 35: 6562. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Müller, Hammerwerk, am 18. 6. 35 — Hans Dieter.

Eine Tochter:

Emil Bedmann, Elektrowerkstatt, am 8. 6. 35 — Hannelore; Rudolf Fladerich, Walzwerk I, am 11. 6. 35 — Gerda; Karl Schmitz, Mechanische Werkstatt III, am 23. 4. 35 — Ingeborg; Hubert Böttmer, Walzwerk II, am 14. 6. 35 — Thekla; Josef Schnaase, Kumpelbau, am 16. 6. 35 — Margarete; Josef Mund, Preßwerk Vorkalkul., am 4. 6. 35 — Barbara.

Sterbefälle:

Chefrau des Hermann Zanke, Blechschmiede, am 11. 6. 35.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Paul Liebal, Bauabteilung, am 10. 5. 35; Georg Nordhoff, Bearb.-Werkstatt I, am 23. 5. 35; Walter Sohn, Martinwerk II, am 31. 5. 35; Walter Michalezik, Berggüterei, am 31. 5. 35; Karl Stute, Klemmplattenzureicherei, am 4. 6. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Hugo Grünsläger, Stabzieherei, am 22. 5. 35 — Gerhard; Diplom-Ingenieur Dr. August Pohle, Martinwerk II, am 22. 5. 35 — Helmut; Heinrich Adler, Berggüterei, am 3. 6. 35 — Heinz; Heinrich Forstmann, Zimmerei, am 27. 5. 35 — Werner.

Eine Tochter:

Karl Rötting, Stabzieherei, am 25. 5. 35 — Gerda; Eduard Fennhahn, Feinwalzwerk, am 9. 6. 35 — Erika; Georg Heinrich Alter, Stabzieherei, am 11. 6. 35 — Gerda-Ingrid.

Sterbefälle:

Chefrau des Paul Fengler, Martinwerk II, 40 Jahre alt, am 2. 6. 35.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Hermann Klauth, Bearbeitungswerkstatt, am 5. Juni 1935.

Preßwerke Brackwede

Geburten:

Eine Tochter:

Wilhelm Borgsen, Schweißerei, am 9. Mai 35 — Ilse.

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen.
Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriast. 51 (Nähe Marienkirche)
Ruf 648 24. — Billige Preise - Facharbeit



Kleine Möve...

Ein Kamera-Schnappschuß aus den Ferien — durch einen Photo-Portier. Vorkenntnisse — keine. Photokauf bei Porst zum Urlaubsbeginn. Auf der Heimreise in den kostenlosen Porst-Photo-Helfer T 68 geschaut. — Warten Sie nicht bis zum Urlaub. Schreiben Sie sofort um dieses kostenlose 32seitige Buch und die kostenlose Zeitschrift „Nürnberg-Photo-Trichter“ an.
DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A SW 68, der Welt größtes Photo-Spezial-Haus



kompl. 1,95 u. Nachh. 3 Jahr. Garant. Nicht gef. Zurückn. Tausende Dankschreiben.
Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hagen W. 82

Mitarbeit an unserer Zeitung soll **Recht u. Pflicht** eines jeden Lesers sein



Ihr Wunsch
Ein Fahrrad gut u. preiswert. Verlangen Sie reichhaltigen Katalog gratis!
Fahrradbau MÖLLER
HALLE (S.) 48



Buschkamp
Spezial RM 31.- mit Bremsnabe. Katalog gratis mit vielen schönen Modellen, auch in Außenlösung.
C. Buschkamp
Fahrradbau Brackwede 30



Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.
Hildburghausen



An alle Fahrradkäufer 1935!
Prosp. 65 anford. er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Versand, kostenfrei.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdauen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allert. 6.25, la. Volldauen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab SPd. portofrei. Pa. Inlet mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf m. Kosten zur. **Willy Mantuffel**, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852



Und mit Recht! Denn sie erhalten:

Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H., Düsseldorf-Hafen

Eine Quelle

Immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 RM. bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden